

Mitteilungen

FOLGE 163
SEPTEMBER 2003

NAMENTLICHE ERFASSUNG DER OPFER POLITISCHER VERFOLGUNG IN ÖSTERREICH 1938–1945

Immer wieder wurde das DÖW im Laufe der Arbeiten an dem 2001 abgeschlossenen Projekt Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer von verschiedenen Seiten mit dem Wunsch nach einem ähnlichen Projekt für alle Opfer der NS-Terrorherrschaft konfrontiert. Seit rund einem Jahr laufen nun die Arbeiten an der Namentlichen Erfassung der Opfer politischer Verfolgung in Österreich 1938–1945: Ziel des gemeinsam mit dem Karl von Vogelsang-Institut durchgeführten Forschungsvorhabens ist die Erstellung einer Datenbank mit den wichtigsten Personalien sowie den verfolgungsrelevanten Daten wie Angaben zur Verhaftung, gerichtliche Verfolgung, Haftstätten, Haftdauer, Todesdatum und Todesort. Nach der EDV-gestützten Aufarbeitung der entsprechenden Quellenbestände im In- und Ausland sollen diese Daten in geeigneter Form (Buch, CD-ROM, Internet) öffentlich zugänglich gemacht werden. Im Folgenden ein Bericht des Projektteams Namentliche Erfassung.

Das Forschungsvorhaben *Namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung* soll einen Überblick über die Opfer des NS-Terrors geben, die im Zeitraum vom 11. März 1938 bis zum 8. Mai 1945 aus politischen Gründen durch das NS-Regime zu Tode gebracht wurden. Konkret handelt es sich dabei um Opfer des SS- und Polizeiapparates, Opfer der NS-Justiz (sowohl Hingerichtete als auch während des Strafvollzuges Umgekommene), Todesopfer der Konzentrationslager und Tote von Massakern. Mit berücksichtigt werden auch Personen, die im Zuge der Verfolgung Selbstmord verübt haben. Als ÖsterreicherInnen gelten nicht nur jene Personen, die 1938 das „Heimatrecht“ bzw. die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, sondern — analog zum Opferfürsorgegesetz (OFG) — auch alle jene, die 1938 ihren Wohnsitz mindestens zehn Jahre in Österreich hatten.

Neben den Opfern rassistisch motivierter Verfolgung und jenen der NS-„Euthanasie“ bilden die Opfer politischer Verfolgung eine weitere zentrale Gruppe unter den Opfern der NS-Herrschaft. Anhänger gegnerischer Parteien, teils seit 1933/34 bereits im Untergrund tätig wie Revolutionäre Sozialisten und Kommunisten, teils Machttträger und Funktionäre des besiegten „Ständestaates“ fielen nach dem „Anschluss“ schlagartig einsetzenden Repressionen zum Opfer. Tatsächlich war es diese Gruppe (oder besser gesagt der

parteipolitisch ausgerichtete Teil davon), die nach der Befreiung von der NS-Herrschaft — zumindest in einem gewissen Maße — im öffentlichen Diskurs eine Rolle spielte. Eine nicht geringe Zahl von wissenschaftlichen Forschungsarbeiten und Dokumentationen, seien es Einzelbiographien, lokale Fallstudien, Regionaluntersuchungen oder Gesamtdarstellungen, widmete sich in den letzten Jahrzehnten diesem Thema, ohne dabei aber auch nur den Versuch einer Gesamterfassung zu wagen. Angaben zum Ausmaß der politischen Verfolgung in Österreich bleiben

daher immer auf mehr oder weniger fundierte Schätzungen angewiesen.

Gleichzeitig erfuhr aber auch der Begriff „Opfer politischer Verfolgung“ eine nicht unbedeutende Ausweitung. Umfasste dieser Begriff ursprünglich im öffentlichen Bewusstsein, aber auch in der Forschung vor allem die Opfer aus den Reihen des politisch organisierten Widerstandes beziehungsweise der präventiv verfolgten politischen Akteure der Zeit vor 1938, so erweiterte sich der Blickwinkel mittlerweile auch auf Formen nichtorganisierten Widerstandes Einzelner, Resistenz und an-



Karl Griesbach, Wien
geboren am 25. Juli 1904

Karl Griesbach wurde am 31. 12. 1942 wegen Betätigung für die KPÖ festgenommen und am 7. 5. 1943 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Er befand sich 1944 im Emslandlager Börgermoor (Papenburg, BRD) und kam dort vermutlich um.

1950 wurde Karl Griesbach für tot erklärt.

Seine Frau Juliane Griesbach befand sich von Ende 1942 bis zur Befreiung in Haft.

Nicht mehr anonym

Ab Mitte Oktober 2003 über 2.500

Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

www.doew.at

dere Formen in den Augen der Machthaber unerwünschten Verhaltens.

Ausgehend von diesen Überlegungen könnte man den zu untersuchenden Personenkreis etwa folgendermaßen gliedern:

□ **Organisierter Widerstand in der Arbeiterbewegung**

Unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden der Großteil der — polizeibekannt — Führungsspitze der **Revolutionären Sozialisten (RS)** sowie zahlreiche **Sozialdemokraten** und **Schutzbündler**, die den neuen Machthabern gefährlich erschienen, verhaftet. Ungefähr 120 Sozialisten wurden in Wiener Gefängnissen gefangen gehalten; die Zahl der verhafteten Sozialisten konnte nicht festgestellt werden. Überdies wurde eine größere Zahl österreichischer Sozialisten in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert.

Der Widerstand der österreichischen **Kommunisten** gegen den Nationalsozialismus war zahlenmäßig der weitaus stärkste von allen politischen Gruppierungen. Von den mehr als 2.000 Strafverfahren gegen politische Täter vor dem Oberlandesgericht Wien, deren Akten erhalten geblieben sind, betreffen mehr als 90 Prozent den linken Widerstand und vor allem die Kommunisten. Bis Ende 1943 konnte die Gestapo die meisten bestehenden kommunistischen Gruppen aufrollen und zerschlagen. In einem Bericht der Gestapo Wien vom März 1944 werden allein für diese Leitstelle rund 6.300 festgenommene kommunistische Widerstandskämpfer genannt.

□ **Katholisch-konservatives Lager, Legitimisten**

Ab Sommer/Herbst 1938 bildeten **katholisch-konservative Gruppierungen** und Funktionäre der Vaterländischen Front Widerstandsgruppen. 1943/44 schlossen sich in einer zweiten Phase des Widerstandes zahlreiche Gruppen zu einer überparteilichen Bewegung zusammen, die als **05** (Anfangsbuchstaben des Wortes Österreich) bekannt wurde.

Die österreichischen **Legitimisten** gehörten von Beginn an zu den erbittertsten Gegnern des nationalsozialistischen Regimes. Sie sahen in Otto von Habsburg den legitimen Herrscher und bekämpften die Auslöschung Österreichs mit dem Ziel der Wiederherstellung der Habsburgermonarchie.

□ **Religiöse Verfolgung und Widerstand**

Zwar stand die **katholische Kirche** als Institution nicht im aktiven Widerstand

gegen das NS-Regime, aber immer wieder kam es zu Ausschreitungen und Aktionen gegen die Kirche und ihre Anhänger. Zahlreiche katholische Priester, Nonnen und Laien wurden zu entschiedenen Gegnern des als unchristlich empfundenen Regimes. Von den rund 8.000 Priestern und Ordensmitgliedern in Österreich wurden über 700 verhaftet. Einige überzeugte Katholiken verweigerten aus Gewissensgründen den militärischen Treueeid sowie die Teilnahme am Kriegsdienst und gingen freiwillig in den Tod.

Keine andere Gruppe widersetzte sich derart geschlossen nationalsozialistischen Anforderungen wie die **Zeugen Jehovas**, die aus Glaubensgründen den Wehrdienst ebenso wie Arbeiten in der Rüstungsproduktion verweigerten.

Ähnliches gilt für die Angehörigen der allerdings wesentlich kleineren Gruppe der **Siebenten-Tags-Adventisten, Reformbewegung**.

□ **Nationale Minderheiten**

Abgesehen von einzelnen Verhaftungen traten die NS-Machthaber in den ersten Wochen nicht offen feindselig gegenüber den nationalen Minderheiten (Kroaten, Tschechen, Slowenen) auf, wobei allerdings der Druck zur Assimilierung rasch zunahm.

Die aktivste antinazistische Kraft unter den **Wiener Tschechen** bildeten die ehemaligen Anhänger der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei, die sich nach dem März 1938 zu einer größeren Widerstandsgruppe zusammenschlossen, welche von der Gestapo nicht ganz zutreffend als *Tschechische Sektion der KPÖ* bezeichnet wurde.

Bereits seit 1939 bestanden unter den **Kärntner Slowenen** kleine illegale politische Gruppen. Im April 1941 entstand mit der in Slowenien gegründeten *Osvobodilna Fronta (OF)* jene Widerstandsorganisation, die sowohl politisch als auch militärisch zu einem wichtigen Faktor wurde, wobei die Kommunisten auf Grund ihrer Erfahrung in der illegalen Arbeit die führende Rolle spielten. 1944 gelang es der OF auch im Osten nördlich der Draufuß zu fassen, die Partisanen operierten hier insbesondere im Gebiet der Saualm. Die Partisaneneinheiten auf Kärntner Gebiet umfassten im August 1944 etwa 700 Kämpfer. Himmler ernannte in Anbetracht dieser Situation Südkärnten zum „Bandenkampfgebiet“.

□ **Widerstand von Einzelnen**

Eine antinazistische Haltung, humanitäre Einstellung, Mitgefühl für Verfolgte, Ab-

neigung und Hass gegen ein verbrecherisches Regime waren die Wurzeln des aus dem Volke kommenden, unorganisierten Widerstandes. Es war der Widerstand „von unten“, der einfachen Leute, die mit individuellen, nicht politisch motivierten Unmutsäußerungen Kritik übten an wirtschaftlichen Mangelerscheinungen oder an Maßnahmen, die unmittelbar den eigenen Lebensbereich betrafen.

Das verbotene **Abhören ausländischer Sender, Sabotage** und **Hilfeleistungen für Verfolgte** wurden genauso rigoros verfolgt wie der organisierte Widerstand und waren auch keineswegs zahlenmäßig geringer als dieser. Ein Großteil der 10.000 Verfahren vor dem Sondergericht Wien bezog sich auf das Delikt nach dem so genannten „**Heimtückegesetz**“, wovon auch die verschiedenen Formen des individuellen Widerstandes zusammengefasst sind: defätistische Äußerungen, das Verbreiten von Gerüchten, abfällige Kritik an NS-Einrichtungen und an der NS-Politik, besonders an Konzentrationslagern und den Rassenlehren, Witze bzw. Beleidigungen von führenden NS-Funktionären, insbesondere von Hitler, Göring, Goebbels, prokommunistische, prosozialdemokratische und prokatholische Äußerungen, das Singen verbotener Lieder, Stellungnahmen zugunsten von Juden, Kriegsgefangenen etc., die Verweigerung von Spenden und dergleichen.

Der Schwerpunkt der bisherigen Arbeiten lag insbesondere in der systematischen Sichtung der hauseigenen Bestände. Neben einer beträchtlichen Zahl von Einzeldokumenten sind vor allem der Bestand „KZ-Verband“, die Tagesrapporte der Geheimen Staatspolizei-Staatspolizeileitstelle Wien sowie die Erkennungsdienstliche Kartei der Geheimen Staatspolizei-Staatspolizeileitstelle Wien, die in Form von Scans im Dokumentationsarchiv vorhanden ist, zu berücksichtigen. Soweit die Bestände elektronisch inventarisiert sind, ist eine effiziente Vorauswahl zumindest teilweise möglich, der Rest der Arbeit muss händisch erfolgen. Besonders arbeitsintensiv wird die Durcharbeitung der Bestände der Opferfürsorgearchive in allen Bundesländern sein. Da hier von einer sehr großen Zahl von vorhandenen Akten auszugehen ist (beträchtlich mehr als 100.000 Stück), scheint aus arbeitstechnischen Gründen eine Vorauswahl sinnvoll. Kooperationsprojekte und -abkommen, etwa mit der Universität Marburg und Gedenkstätten aus dem In- und Ausland, werden ebenfalls die Quellenbasis beträchtlich erweitern.

BUCHPRÄSENTATION

Thomas Mang „Gestapo-Leitstelle Wien — Mein Name ist Huber“

Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens?

Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten
LitVerlag 2003

Begrüßung durch

Dr. Karl Albrecht-Weinberger,
Direktor des Jüdischen Museums

Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer,
wissenschaftlicher Leiter des DÖW

Dr. Wilhelm Hopf, Lit-Verlag
(angefragt)

Mag. Dr. Thomas Mang, Autor

Zeit: Freitag, 24. Oktober 2003,
17 Uhr

Ort: Jüdisches Museum
der Stadt Wien,
Auditorium,
Dorotheergasse 11,
1010 Wien

Bis heute ist die Frage nicht ausreichend geklärt, welche Personen und Institutionen die lokale Verantwortung für die ultimative Gewalttat des Naziregimes auf dem Boden des ehemaligen Österreichs trugen — die Massendeportation der jüdischen Bevölkerung in den Jahren 1941 und 1942.

Es war vor allem die nahezu synchron abgestimmte Verteidigungsstrategie der von der Todesstrafe bedrohten Täter aus Reichsstatthalterei und Gestapo, die jegliche Verantwortung der *Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien* zuschoben. Diese hätte ihre Weisungen umweglos vom Reichssicherheitshauptamt erhalten, in einer hermetisch abgeschotteten Befehlskette. Die Aussagen der Täter fanden Eingang in die Gerichtsprotokolle und damit — mangels quellenkritischer Vergleichsmöglichkeiten — in die zeitgeschichtliche Forschungsarbeit.

Heinrich Müller, Adolf Eichmann, Alois Brunner — alle waren nach Kriegsende wie vom Erdboden verschwunden und konnten von den lokalen Protagonisten des Judenmordes wie Schirach, Huber

oder Ebner unwidersprochen und letztlich erfolgreich als wilde Deponie ihrer eigenen Verbrechenslast benutzt werden.

Eine Unperson der Zeitgeschichte spielte dabei eine absolute Schlüsselrolle: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Franz Josef Huber leitete die Staatspolizeileitstelle Wien von 1938 bis 1944. Ab 1939 war er zunächst kommissarischer, ab 1942 definitiver Inspekteur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in den „Reichsgauen Wien, Niederdonau und Oberdonau“. Er hatte damit nur einen direkten Vorgesetzten: sich selbst.

Baldur von Schirach, Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien, als treibende Kraft, Franz Josef Huber, dem der gesamte polizeiliche Terrorapparat unterstellt war, und sein „Dauervertreter“ Dr. Karl Ebner, Leiter des „Judenreferates“ der Gestapo, trugen die lokale Verantwortung für den Mord an den Jüdinnen und Juden Wiens. Dies konnte durch Auswertung von erst seit kurzem zugänglichem Quellenmaterial mit dieser Arbeit nachgewiesen werden.

WIR GRATULIEREN

DÖW-Mitarbeiterin Mag. Dr. Brigitte **Bailer-Galanda** zur Habilitation für Zeitgeschichte an der Universität Wien.

Die DÖW-Kuratoriumsmitglieder HR Marko **Feingold** und KmplR Alfred **Gerstl** feierten ihren 90. bzw. 80. Geburtstag.

MinRat Dr. Klaus **Sypal** (Österreichische Präsidentschaftskanzlei) erhielt für seine Bemühungen um die Volksgruppe der Roma und Sinti den Preis *Erinnerung – Versöhnung*.

WIR BETRAUERN

HR Prof. Dr. Otto Friedrich **Winter**, Generaldirektor-Stv. des Österreichischen Staatsarchivs i. R. und DÖW-Kuratoriumsmitglied, verstarb am 28. Mai im 86. Lebensjahr.

„Umschulungslager“ Gut Sandhof

In den vom Musealverein Waidhofen a. d. Ybbs herausgegebenen *Waidhofener Heimatblättern* (26. Jg./2000) beschreibt und dokumentiert Walter Zambal sehr ausführlich und informativ das „Umschulungslager“ Gut Sandhof Windhag bei Waidhofen a. d. Ybbs. Der Autor hat sich aller Möglichkeiten der Literatur- und Quellenrecherche sowie Aussagen von Zeitzeugen bedient. So entstand ein detaillierter Beitrag über die am längsten (1939 bis 1943) aufrechterhaltene landwirtschaftliche NS-Umschulungsstätte. Die von der SS betriebenen Lager dieser Art sollten ursprünglich jüdische Auswanderer nach Palästina auf das Leben in ihrer neuen Heimat vorbereiten. Laut Aussage eines ehemaligen Insassen diente aber der Sandhof ab Herbst 1939 „eher als ein Erholungsheim für SS-Angehörige“.

Die hier eingesetzten jüdischen Zwangsarbeiter kamen vorwiegend aus Wien, das Lager unterstand Eichmanns *Zentralstelle für die Auswanderung der Juden Österreichs*. Unter anderem hat der Autor für die Zeit April 1940 bis Mai 1942 eine Liste aller Internierten mit Angaben über deren weiteres Schicksal zusammenge-

stellt. Insgesamt scheinen in den Quellen die Namen von 226 Lagerinsassen auf, wobei der hohe Anteil von Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren auffällig ist. Der Großteil der vom Sandhof nach Wien zurückgekehrten Juden wurde in Konzentrationslager, Ghettos und Vernichtungslager deportiert.

(Zum Thema siehe auch: Gabriele Anderl, *Die „Umschulungslager“ Doppl und Sandhof der Wiener Zentralstelle für jüdische Auswanderung* auf der Homepage des DÖW: http://www.doew.at/thema/sandhof_doppl/kurz.html)

Visas for Life

Einige wenige „Gerechte“ haben europaweit durch persönlichen Einsatz Juden während der Naziherrschaft vor der Vernichtung gerettet. Darunter auch Diplomaten, die aufgrund ihrer geschützten Position versuchten zu helfen, wie zum Beispiel der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg oder der Schweizer Carl Lutz. Das Jüdische Institut für Erwachsenenbildung präsentiert die internationale Ausstellung *Visas for life*, die schon in vielen Ländern auf mehreren Kontinenten gezeigt wurde und noch bis 18. September in der Volkshalle des Wiener Rathauses zu sehen ist.

Liesing im Dunkel

Was die Aufarbeitung der NS-Verbrechen betrifft, muss Österreich ernüchternde Bilanz ziehen: Viel von dem, was geschah, wurde geleugnet, verharmlost, verdrängt. In den letzten Jahren wurden und werden in Wien–Liesing viele Projekte gegen das Vergessen durchgeführt.

Das Bezirksmuseum Liesing in der Canavesegasse zeigt im Oktober 2003 die Ausstellung *Liesing im Dunkel – verfolgte und ermordete LiesingerInnen 1934–1945*. Es werden konkrete Schicksale von Liesinger Opfern des Nationalsozialismus vorgestellt. Der Besucher erfährt vieles über die Straßen und Gassen im Bezirk, die nach Opfern benannt wurden, gleichzeitig wird ein Überblick über die Dimension der Naziherrschaft gegeben.

Zusammengestellt wurde die Ausstellung von den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern Liesing. Der „Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten“ sieht seine Aufgaben in einer umfassenden Aufklärungs-, Bildungs-, und Öffentlichkeitsarbeit über die faschistischen Diktaturen und über die Verbrechen des Nationalsozialismus sowie in der Bekämpfung der politischen Gefahren, die

von Erscheinungen wie Neofaschismus, Rechtsextremismus, Rassismus, Nationalismus und Antisemitismus ausgehen.

Die Eröffnung findet am 3. Oktober 2003 um 19.00 Uhr statt. Zu besichtigen ist die Ausstellung während der Öffnungszeiten (Mi, Sa und So vormittags). Für die Eröffnung wurde StR Faymann angefragt.

Österreichische Spanienkämpfer

Unter den Freiwilligen, die im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) gegen den Faschismus kämpften, befanden sich knapp 1.400 ÖsterreicherInnen. Hans Landauer, selbst ehemaliger Spanienkämpfer, der im DÖW die Spanienkämpfer-Sammlung aufgebaut hat und betreut, brachte nun in Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller Erich Hackl das *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939* (258 Seiten, 150 Abbildungen) mit biographischen Angaben zu diesen Frauen und Männern heraus.

Das Handbuch ist ab Mitte September 2003 erhältlich (EUR 24,-; Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, Telefon: +43 1 720 83 84, e-mail: TKG@aon.at).

Auszeichnung für DÖW-Ehrenpräsident Hubert Pfoch

Laudatio von Wolfgang Neugebauer anlässlich der Ehrung, 21. Juli 2003

Mit Entschließung vom 8. Mai 2003 verlieh Bundespräsident Dr. Thomas Klestil Landtagspräsident a. D. Hubert Pfoch das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich. Die Überreichung durch Bundesminister Dr. Ernst Strasser fand am 21. Juli 2003 statt. Mit dem Ehrenzeichen wurden die Tätigkeit Hubert Pfochs im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, als langjähriger Präsident des DÖW sowie seine Aktivitäten als Wiener Kommunalpolitiker gewürdigt.

Ich bin dankbar, dass mir Gelegenheit gegeben wird, Person und Werk von Landtagspräsident i. R. Hubert Pfoch zu würdigen, weil ich 20 Jahre als wissenschaftlicher Leiter des DÖW in Hubert Pfoch einen Präsidenten hatte, der mir Rückhalt, Unterstützung und menschliche Zuwendung gegeben hat. Wir sind auch sehr dankbar, dass Herr Bundesminister Dr. Strasser unser Ansuchen im Einvernehmen mit dem Herrn Bundespräsidenten positiv erledigt hat und die heutige Feier ausrichtet. Unser Vorstand hat diese Auszeichnung angeregt, weil Hubert Pfoch in drei wesentlichen Abschnitten seines Lebens Hervorragendes für unser Land geleistet hat: als Demokrat und Patriot in den schwierigen Jahren vor 1945,

als Wiener Kommunalpolitiker bis 1984 und als Präsident des DÖW 1984 bis heute. Hubert Pfoch, Jahrgang 1920, ist im Roten Wien, bei den Kinderfreunden und Roten Falken, sozialdemokratisch sozialisiert worden und seiner politischen Gesinnung trotz Verfolgung und Unterdrückung stets treu geblieben. Über seine Motivation erklärte er in seiner Abschiedsrede im Wiener Landtag 1984: „Für mein frühes politisches Engagement ist die Konfrontation mit der Not, die in den teuren, meist überbelegten Wohnungen der Arbeiterfamilien anzutreffen war, deren Kinder, ärmlich gekleidet, sich nur selten satt essen konnten, ausschlaggebend gewesen.“ Auch nach dem Verbot der Sozialdemokratie hielt er den Kontakt

zu seinen Gesinnungsfreunden aufrecht. Wie viele andere Österreicher wurde auch er — unfreiwillig — in die deutsche Wehrmacht eingezogen und im Osten Zeuge des Holocaust: Die Fotos, die er im Juli 1942 von einem Judentransport aus dem Warschauer Ghetto in das Vernichtungslager Treblinka unter Lebensgefahr anfertigte, wurden ebenso wie die darauf bezogenen Tagebuchaufzeichnungen im Düsseldorfer Prozess gegen Franz Stangl als Beweismittel verwendet und zählen aufgrund ihrer exakten Datierung und Beschreibung zu den wichtigsten Fotos des Holocaust. Im April 1945 kehrte Hubert Pfoch in seine umkämpfte und bald befreite Heimatstadt Wien zurück und betätigte sich am Wiederaufbau der

österreichischen Sozialdemokratie. Gemeinsam mit dem späteren Bundesminister Josef Staribacher baute er die SJ in Wien auf, die er bis 1955 leitete. Beruflich war der gelernte Tischler nach 1945 in den Städtischen Büchereien tätig. 1949, mit 29 Jahren, wurde er als Vertreter seines Heimatbezirks Ottakring in den Wiener Gemeinderat gewählt, dem er bis 1984 angehörte. 1964 wurde Pfoch von Bürgermeister Franz Jonas zum amtsführenden Stadtrat für öffentliche Einrichtungen bestellt, wo ihm, neben dem Ausbau der Bäder, die — bis heute funktionierende — Sicherung der Wasserversorgung ein besonderes Anliegen war. Ab 1969 war Pfoch als Stadtrat für den Hochbau zuständig; 1973 wurde er auch Vizebürgermeister von Wien. Leider ist hier nicht der Platz, näher darauf einzugehen: unzählige Kindergärten, Schulen, Sportstätten wie das Hallenstadion und große Spitalbauten wie das neue AKH und die Rudolfsstiftung, auch die UNO-City, wurden unter seiner Verantwortung errichtet; der in Wien traditionell gepflegte kommunale und soziale Wohnbau erhielt durch zukunftsweisende Projekte wie die Wohntürme in Alterlaa neue Impulse. Von 1979 bis 1984 bekleidete Hubert Pfoch das Amt des 1. Präsidenten des Wiener Landtages. In Anerkennung seiner Verdienste wurde

er 1986 vom Gemeinderat zum Bürger der Stadt Wien ernannt. Hubert Pfoch war ein so genannter Bezirkskaiser: 25 Jahre, von 1962 bis 1987, fungierte er als Obmann der SPÖ-Ottakring, einer der größten Bezirksorganisationen. Er gehörte aber nicht zu jenen, die vom Schreibtisch aus ihre Macht ausspielten, sondern war — wie seine großen Vorgänger Franz Schuhmeier, Albert Sever und Karl Kysela — zutiefst volksverbunden. Bürgermeister Michael Häupl, selbst ein Wahl-Ottakringer, attestiert ihm: „*Bürgernähe war für ihn nie ein leeres Schlagwort, sondern gelebter politischer Alltag.*“

Auch zu vielen aus Österreich vertriebenen Menschen in den USA, Mexico, Brasilien, Israel etc. pflegte Pfoch, der auch in der Freud-Gesellschaft mitwirkte, enge Kontakte, ebenso zu anderen Vertriebenen, der Seeliger-Gemeinde der Sudetendeutschen. 1984 wurde Hubert Pfoch auf Vorschlag des damaligen DÖW-Präsidenten Bürgermeister a. D. Bruno Marek zum Präsidenten des DÖW und zum Vorsitzenden der Stiftung gewählt — Funktionen, die er bis vor kurzem bekleidete. In den fast zwanzig Jahren seiner Präsidentschaft hat sich das DÖW zu einer auch international anerkannten wissenschaftlichen Einrichtung entwickelt. Umfangreiche Publikationen wie die Reihe

Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern, Österreicher im Exil, das *Handbuch des Rechtsextremismus* und große Projekte wie die *Namentliche Erfassung* der über 60.000 österreichischen Holocaustopfer zeugen von dieser erfolgreichen Arbeit. Zuletzt hat das DÖW sehr aktiv zur Neugestaltung der Gedenkstätten in Hartheim und Mauthausen beigetragen. Hubert Pfoch kam nicht nur zu den Vorstandssitzungen, er hat alle wichtigen Fragen regelmäßig mit mir bzw. den Vizepräsidenten Fritz Bock und danach Ludwig Steiner abgesprochen. Vor allem hat er dafür gesorgt, dass in den Leitungsgremien, wo Angehörige verschiedener politischer Richtungen, von Bund und Stadt Wien zusammenwirken, ein konstruktiver, ja kameradschaftlicher Geist herrschte. Es wäre unfair, in diesem Zusammenhang nicht auch Botschafter Dr. Steiner dankend zu erwähnen, der extra aus Tirol zu unserer Feier gekommen ist. Als Ehrenpräsident wird Hubert Pfoch dem DÖW weiter verbunden bleiben.

Lassen Sie mich mit einem Zitat schließen, das Hubert Pfoch sehr gerne als Motto verwendet, nämlich Erich Kästners Worte „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“ Hubert Pfoch hat vieles getan. Wir danken Dir dafür!

NEUES VON GANZ RECHTS

Neonazi-Demo untersagt

Die vom neonazistischen *Schutzbündnis Soldatengrab* für den 23. August geplante Demonstration gegen die Aberkennung des Ehrengrabes für den Nationalsozialisten Walter Nowotny ist am 21. von den Behörden untersagt worden. Angesichts des politischen Hintergrundes der Veranstalter und potentiellen Teilnehmer sei davon auszugehen gewesen, dass es auf der Demonstration zu Verstößen gegen österreichisches Recht (NS-Verbotsgesetz) komme.

Nachdem Grüne und SPÖ ein Verbot der Demonstration gefordert hatten, stellte sich auch die Wiener FPÖ gegen das Unterfangen. In einer Presseaussendung distanzierte man sich „in gebotener Deutlichkeit“ vom *Schutzbündnis* und seinen Plänen. Stadtrat Johann Herzog betonte zwar die Wichtigkeit des Engagements „für die Wahrung der Ehre des im Zweiten Weltkrieg gefallenen Luftwaffenmajors“, sprach sich jedoch dagegen aus, die Aus-

einandersetzung um das Ehrengrab Nowotnys auf die Straße zu tragen. Dies sei auch die Meinung von Walter Nowotnys Bruder Rudolf, einem ehemaligen Aktivist des 1999 behördlich aufgelösten *Vereins Dichterstein Offenhausen*. Auch in dessen Namen appellierte Herzog an die „Initiatoren, von der Demonstration [...] Abstand zu nehmen“. Der stellvertretende Wiener FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache sprach sich sogar für ein Verbot aus, „wenn es sich erwiesenermaßen um eine Nazi-Demonstration handelt“.

Sascha Gasthuber vom *Schutzbündnis* zeigte sich in einer ersten Reaktion im neonazistischen *Wikingerversand* wenig beeindruckt vom Verbot und dem Appell Herzogs, welchen er als "Leichenflederer" (sic!) bezeichnete.

Über die organisatorischen und politischen Hintergründe des *Schutzbündnisses* gibt ein Eintrag auf der neonazistischen Homepage *Volksgemeinschaft* Auskunft. Demnach handelt es sich bei der Demonstration um eine Aktion der *Sektion Niederdonau* der konspirativ agierenden

deutsch-österreichischen Neonazitruppe *Schwarze Division Germania*. Bei dieser handelt es sich um eine 2001 in der BRD gegründete „nationale Kameradschaft“, die sich durch „Disziplin und absolute Geschlossenheit“ auszeichnen soll. Die als „Kameraden in der Ostmark“ titulierten Wiener Neonazis habe man bei „Demonstrationen und anderen nationalen Aktivitäten [...] kennen und schätzen gelernt“. Der schon im Namen anklingende positive Bezug auf die SS wird auch in den getragenen Abzeichen deutlich: Die auf schwarzen Bomberjacken genähten Streifen mit dem Namen der jeweiligen „Sektion“ sind deutlich den Ärmelstreifen der SS nachempfunden.

Freiheitliche Vortragstätigkeit

In der Folge 102/2003 des offiziellen FPÖ-Organs *Wiener Freie Zeitung* kündigt der ehemalige FPÖ-Bezirkspolitiker Walter Herbich für den *Kulturring 3,4* eine Veranstaltung zu Walter Nowotny an.

Am 10. September solle niemand Geringerer als Felix Budin, vormaliger Führungskader der neonazistischen *Neuen Jugendoffensive* (NJO) und einer der Organisatoren der Neonazi-Demonstration gegen die „Wehrmachtsausstellung“ am 13. April 2002 in Wien, einen „Lichtbildvortrag“ zum Thema „Fliegerheld Walter Novotny [sic!], ein Lebensbild“ abhalten. Zumindest am angegebenen Ort (Hotel „Das Triest“) wird diese Veranstaltung nicht stattfinden: Die Hotelbetreiber unter sagten den Freiheitlichen kurzerhand die Nutzung ihrer Räumlichkeiten.

Bereits im Mai dieses Jahres war ebenfalls in der *Wiener Freien Zeitung* ein „Bürgerstammtisch“ mit einem weiteren Vortrag von Budin („Die US-Hintergründe des internationalen Drogenhandels“) angekündigt.

BFJ bei NPD

Der oberösterreichische *Bund Freier Jugend* (BFJ) hat laut Veranstalter am „Pressefest“ des *Deutsche Stimme Verlags* in Meerane (Sachsen) teilgenommen. Zu diesem Treffen der internationalen Neonaziszene reisten am 9. August angeblich mehr als 3.800 „Nationalisten“ an. Diese kamen nicht nur aus Deutschland und Österreich, sondern auch aus den USA, Kanada, Schweden, Norwegen, Spanien, Italien, Großbritannien, Irland, der Slowakei, Flandern und Frankreich. Reden schwangen u.a. Udo Voigt, Vorsitzender der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) und John Tyndall, ehemaliger Vorsitzender der *British National Party* (BNP). Das musikalische Rahmenprogramm wurde u. a. von Frank Rennie, Jörg Hähnel sowie den Skinbands *Sturm & Drang* und *Nordfront* bestritten. Als „befreudete Gruppe“ habe der BFJ neben zahlreichen Neonazigruppen (z. B. *Hilfsgemeinschaft für Nationale Gefangene*) sogar einen „Repräsentationsstand“ betrieben.

„Hilfe für Wolfgang Fröhlich“

Auf der deutschen Neonazi-Homepage *stoertebeker* wurde ein weiterer Solidaritätsaufruf für den inhaftierten Holocaust-Leugner Wolfgang Fröhlich veröffentlicht. Dieser wird dort als „Dissident“ und „Wissenschaftler“, der Verbotsgesetz-Prozess gegen ihn (am 3. 9. im Landesgericht Wien) als „Inquisitionstribunal“ bezeichnet. Verfasst hat den Aufruf Edmund Eminger, der in den 60-er Jahren in der

militanten Neonazi-Szene (NDP und Umfeld) aktiv wurde. Nach mehreren spektakulären öffentlichen Auftritten Emingers verlor sich seine Spur in den 70-er Jahren wieder. Nun schreibt er über Fröhlich: „Unserem Kameraden geht es den Umständen entsprechend gut und er wird auch seitens der Justiz gut behandelt. Obgleich Kamerad Wolfgang fast kostenlos vertreten wird, verschlingen derartige Dinge leider sehr viel Geld. Wir ersuchen daher, ihm und seiner Familie etwas unter die Arme zu greifen. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit. Sein Kampf ist ja letztlich auch unser aller Kampf gegen die zweitgrößte Lüge der Weltgeschichte nach ‚Erschaffung‘ des jüdisch-christlichen Wüstenzaubers.“

Eminger, der also den Holocaust als „Lüge“ bezeichnet, gibt für etwaige Spenden Fröhlichs Bankkonto bei der PSK und dessen Wiener Adresse an. Auch seine eigene Adresse verheimlicht Eminger nicht. Schließlich verspricht er, „die Beträge auf geeignetem Wege“ weiterzuleiten, denn: „Jeder auch noch so kleiner Betrag ist für unseren Kampf wichtig!“

In einer Reaktion auf obige Meldung auf der DÖW-Website behauptete Edmund Eminger, in seinem Spendenaufruf „mit keinem Wort“ den Holocaust geleugnet zu haben. Vielmehr habe er mit der „zweitgrößten Lüge der Weltgeschichte“ die „aus Zweckdenken aufgestellte Behauptung der deutschen Alleinschuld am Weltkrieg Nr. II gemeint“. Faktum ist jedoch, dass Fröhlich seinen „Kampf“, auf welchen sich Eminger positiv bezogen hat, nicht gegen die „deutsche Kriegsschuld“ führte, sondern gegen den „Gaskammerschwindel“.

In einem weiteren Mail an das DÖW erklärte Eminger, keine „Feinde“ zu kennen, „sondern vielmehr nur irregeleitete und indoktrinierte Volksgenossen“. Die österreichische Republik bezeichnete er bei dieser Gelegenheit als „Freimaurer-System“.

Am 24. Juli erhielt auch ein Aktivist der *Sozialistischen Linkspartei* (SLP) ein Mail von Eminger. Darin empörte er sich über den Aufruf zur antifaschistischen Demonstration gegen den Neonazi-Aufmarsch am 23. August: „Habt Ihr auch keine anderen Sorgen wie ein Ehrengrab eines verdienten Soldaten zu entweihen? Andererseits macht Ihr Euch breit für einen bei einer kriminellen Handlung tragisch ums Leben gekommenen rauschgift-süchtigen Schläger und Drogenhändler.“

Wie üblich ein Mohr (NEGER darf man ja jetzt nicht mehr sagen!) In der Psychologie würde ich Eure bereits klinisch anmutende Repugnanz [Widerstand] als progressient [fortschreitend] paranoid bezeichnen. Wir würden Euch auch gerne psychotherapeutisch helfend beistehen.“ Schließlich gibt Eminger nicht ohne drohenden Unterton den „wohlgemeinten Rat, unsere Jungs vom BFJ, der KG-Germania, den Burschenschaften usw. tunlichst in Ruhe zu lassen“. Wieder betont er, in AntifaschistInnen „vom System irregeleitete Volksgenossen, die sich jederzeit wieder in die Gruppe unserer verschworenen deutschen Volksgemeinschaft eingliedern können“, zu sehen.

Eminger will dieses Mail „im Namen einer hier nicht genannten Organisation“ verfasst haben. Die kryptische Andeutung bezieht sich offenbar auf die konspirativ agierende Wiener Rechtsextremisten-Truppe *Der Kreis*. Diese nennt sich auch *Nationales Konsortium für Agitation, Propaganda und Volksaufklärung* und verwendet als Symbol einen Totenkopf. Der *Kreis* bezieht sich wie viele andere rechtsextreme und neonazistische Gruppen zustimmend auf den arabischen Nationalismus. In einem Brief an die Irakische Botschaft erklärte sich der *Kreis* Ende 1998 „mit dem tapferen irakischen Volk und seinem Führer, Herrn Saddam Hussein, [...] solidarisch im Abwehrkampf gegen den menschen- und nationenverachtenden US-Imperialismus und seine Londoner Marionetten“. Weiter heißt es, hinter den „Aggressoren angloamerikanischer Prägung“ würden das „israelische Judentum und Kreise der internationalen Hochfinanz“ stehen. Schließlich wünscht man „dem hart geprüften irakischen Volk und seinem Führer Saddam Hussein den Endsieg“.

In einem Schreiben an einen Autor des LIF-Magazins *Liberale Zeichen*, der Gottfried Küssel mit Michael Kühnen verwechselt und für tot erklärt hatte, behauptet ein Anonymus für den *Kreis*, mit dem „geschätzten Kameraden Küssel vor wenigen Tagen“ gesprochen zu haben. Wieder wird ein drohender Ton angeschlagen: „Seien Sie also versichert, dass wir Ihre ‚geistigen Ergüsse‘ hinkünftig genauest verfolgt werden. Wir lesen und sammeln alles und sind (unerkannt) überall präsent. Auch dort wo man uns nie und nimmer vermutet. [...] Schlussendlich noch ein wirklich gutgemeinter Rat: Fangt euch mit uns keinen Krieg an!“

August/September 2003

In einem weiteren Brief an den LIF-Autor legte der Kreis Kopien des deutschen Neonazi-Magazins *Gegenangriff* bei. Über dessen Herausgeber, den *Kampfbund Deutscher Sozialisten* (KDS), heißt es dort: „*Noch ein guter Rat: Vermeiden Sie tunlichst, sich mit dem KDS [...] anlegen [sic!]. Die sind keineswegs so moderat wie wir und kennen auch entschieden weniger Spaß. Der KDS ist auch bei uns in der Ostmark in Filialorganisationen ‚erschreckend‘ stark vertreten!*“

Die schwülstigen, von antisemitischen Verschwörungstheorien geprägten Texte Emingers und seiner Kameraden werden auf der deutschen Neonazi-Homepage *Radio Germania* publiziert.

NPÖ leugnet den Holocaust und kopiert das NSDAP-Programm

Die im Frühjahr 2002 von Gregor Maierhofer nach dem Vorbild der NPD gegründete *Nationaldemokratische Partei Österreichs* (NPÖ) hat die Einstellung des Wiederbetätigungsverfahrens gegen ihren Gründer im Dezember 2002 offenbar als Freibrief verstanden. So weist ein genauere Blick auf die Homepage der NPÖ diese als offen neonazistisch aus. Ein holocaustleugnender Text auf dieser Homepage wurde vom DÖW Ende Juli der Staatsanwaltschaft wegen des Verdachtes des Verstoßes gegen das NS-Verbotsgesetz übermittelt.

Unter dem Titel „*Kriegsgrund Holocaust-Ungläubigkeit?*“ heißt es dort: „*Da jeder Jude gleichzeitig Israeli ist, erfährt Israels Holocaust-Politik soviel Unterstützung (s. Paul Spiegel und Michel Friedman). Der vorgeschützte Grund lautet: Der NS-Holocaust sei so furchtbar gewesen, dass die Juden ihrerseits die schlimmsten Verbrechen begehen dürften, um einen möglichen neuen Holocaust abzuwehren. So lautet in etwa die allgemeine Rechtfertigung für den Völkermord an den Palästinensern.*

Die prekäre Lage in Palästina macht deutlich, wie wichtig die Holocaust-Geschichte für den Staat Israel ist. Ohne die Holocaust-Geschichte wäre dem auf Raub und Terror gegründeten Staat die Grundlage entzogen. Vor diesem Hintergrund begreift man, warum die ganze Welt auf Drängen der jüdischen Machtzentren Gesetze erließ, die das Zweifeln an der Holocaust-Geschichte unter Strafe stellen.

Die islamische Welt aber glaubt die Holocaust-Geschichte nicht. Dank Multikultur kommt diese Sichtweise auch nach Euro-

pa. Nur ein großer Krieg im Nahen Osten könnte Israel, so die Hoffnung der Sharon-Clique, vor einem weltweiten Abfall vom Holocaust-Glauben retten, wie das folgende Beispiel aus der regierungsamtlichen ägyptischen Zeitung Al-Akhbar verdeutlicht:

„In Bezug auf den Holocaust-Betrug ... haben viele französische Untersuchungen ergeben, dass es sich um nichts weiter als um eine Fabrikation handelt. Eine Lüge, ein Betrug! Es handelt sich um ein Szenario, ein Komplott, das sorgfältig zusammengezimmert wurde. ... Hitler ist vollkommen unschuldig bezüglich der Anklagen, er habe die Juden in der Hölle des falschen Holocaust verbrannt! Die ganze Holocaust-Geschichte, wie viele französische und britische Wissenschaftler bewiesen haben, ist nichts weiter als ein gewaltiges israelisches Komplott, das darauf abzielt, die deutsche Regierung im Speziellen, und die europäischen Länder im Allgemeinen, auszunehmen. Allerdings mache ich persönlich, im Lichte der erfundenen Holocaust-Saga, Hitler folgenden Vorwurf, und das aus ganzem Herzen: ‚Wenn du es nur getan hättest, Bruder. Wenn es nur wirklich passiert wäre. Dann hätte die Welt einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen können, befreit vom Übel und von der Sünde.‘“ (Al-Akhbar, Ägypten, 29. April 2002)

Überhaupt strotzt die NPÖ-Homepage nur so vor militantem Antisemitismus und wütesten Verschwörungstheorien. So soll der israelische und der türkische Geheimdienst hinter den rassistisch motivierten Brandanschlägen von Mölln und Solingen stecken, der Mossad zudem hinter dem Anschlag auf die Synagoge in Lübeck und der Briefbombenserie in Österreich. Vom Sklavenhandel weiß die NPÖ, dass er „in jüdischen Händen [lag]“, von Möllemann, dass er das Opfer einer jüdischen Verschwörung geworden ist. Auch hinter dem Bolschewismus werden in alter Nazi-Manner die Juden und Jüdinnen, „aus deren Schoß die größten Massenmörder der Menschheitsgeschichte krochen“, behauptet. Die angebliche „Machtposition der jüdischen Machtzentren“ stütze sich laut NPÖ „auf die ausgedehnte Kontrolle der Medien und des Finanzwesens“. Auch beschwert sich die NPÖ darüber, dass „all jene mit schweren Gefängnisstrafen belegt [werden], die etwas Gutes über Adolf Hitler sagen bzw. sich gegenüber der Holocaust-Industrie ungläubig zu Wort melden“. Zustimmend wird auf die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspraxis Bezug genommen: „*Jesus war seinerzeit, wie uns die Bibel lehrt, der*

Widersacher der Juden. Und Hitler? Ein Freund des jüdischen Programms war er jedenfalls nicht.“

Das im Juni 2003 beschlossene „Grundsatz- und Forderungsprogramm“ der NPÖ ist größtenteils mit dem NSDAP-Programm und dessen „Grundlagen“ identisch. Man hat beim Kopieren einfach „nationalsozialistisch“ durch „nationaldemokratisch“ und „deutsch“ durch „österreichisch“ ersetzt sowie „jüdisch“ bzw. „Judentum“ weggelassen. Die „Forderungen“ der NPÖ sind wortidentisch mit einigen der „25 Punkte“ der NSDAP: „*Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeiten. [...] Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muss im Rahmen des Gesamten zum Nutzen aller erfolgen. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens. Brechung der Zinsknechtschaft. [...] Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen.*“

Angesichts dieses offenen Versuches der NPÖ, die NSDAP unter neuem Namen wiederzubeleben und sich für ihre Ziele zu betätigen, brachte das DÖW Anfang August eine weitere Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ein. Zudem informierte Dr. Wolfgang Neugebauer Herrn BM für Inneres, Dr. Ernst Strasser, über diesen Sachverhalt. In einem Brief regte Neugebauer an, ein Verfahren zur Aberkennung der Rechtspersönlichkeit der NPÖ einzuleiten.

P. S.: Die Homepage wurde von AON am 12. August 2003 nachmittags vom Netz genommen.

Mitteilungen im PDF-Format

Beziehen Sie die *Mitteilungen* **ohne Druck- und Versandzeiten**: als PDF-Format auf www.doew.at.

LeserInnen, die bisher unsere *Mitteilungen* auf dem Postweg bezogen haben und nun diesen Service nutzen wollen, bitten wir um eine kurze formlose Information (office@doew.at).

Sie helfen uns damit, beträchtliche Portokosten zu sparen.

Vielen Dank!

Speit, Andreas (Hrsg.): Ästhetische Mobilmachung. Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien. Münster: Unrast-Verlag 2002. 288 S.

Rechtsextremistische Inhalte und Symbole in der populäreren Musikkultur finden sich nicht nur im Skinhead-Rock, sondern auch im Dark Wave- bzw. Gothic-Bereich — wenn auch in weitaus geringerem Ausmaß. Einen Sammelband zu diesem Thema gab der Journalist Andreas Speit unter dem Titel „Ästhetische Mobilmachung. Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien“ heraus. Dessen Autoren wollen über verschiedene Aspekte des Zusammenhangs von Dark Wave und Rechtsextremismus informieren: Hans Wanders gibt einen Überblick zur Entwicklung der so genannten „Schwarzen Szene“ und deren Musik, Jan Raabe und Andreas Speit untersuchen ideenhistorisch und exemplarisch die faschistoide Ästhetik, Christian Dornbusch porträtiert einschlägige Bands bzw. Musiker wie *Blood Axis*, *Death in June* oder *Boyd Rice*, Thomas Naumann und Patrick Schwarz nehmen in Form einer Fallstudie eine Analyse der Zeitschrift *Sigill* (jetzt: *Zinnober*) vor, Dornbusch/Raabe und Speit gehen auf die Schnittmengen und Synergie-Effekte von „Schwarzer Szene“ und Rechtsextremismus ein, und Stephan Lindke sieht in der Musikrichtung der „Neuen Deutschen Härte“ ein ästhetisches Spiegelbild der wiedererstarkten Nation. Hinsichtlich der politischen Bewertung heißt es im Vorwort zusammenfassend: „Nahezu ausnahmslos begeistern sich die rechten Dark Waver für Literaten und Theoretiker des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, für Männer aus dem Spektrum der Konservativen Revolution und des Italienischen Faschismus. Diese stehen für elitären Gestus, für die Rückbesinnung zum ‚Alten‘ und zur ‚Natur‘ und für Männerbünde, die Frauen als Bedrohung der ‚heroischen Gemeinschaft‘ und einer ‚maskulinen Verwirklichung‘ wahrnehmen. Sie stehen für fundamentalistischen Ästhetizismus, in dem Eigenschaften wie ‚Haltung‘, Kampf, Krieg und Sterben idealisiert werden. In dieser Tradition organisieren die rechten Akteure der schwarzen Szene eine ästhetische Mobilmachung gegen humanistische Theorien und emanzipatorische Visionen“ (S. 8).

Überwiegend handelt es sich bei den Autoren um gute Kenner der Materie, die anhand einer Fülle von Material Dokumentationen und Analysen vornehmen. Hierin liegen zweifelsohne die Stärken der Veröffentlichung, füllen die Autoren mit ihrem Sammelband doch eine Wissenslücke zum Thema. Kritikwürdig ist allerdings die mitunter etwas einseitige Interpretation, die in manchen Fällen auch in eine andere Richtung hätte gehen können. Hier wären etwas mehr Differenzierungen und Diskussionen notwendig gewesen. Ähnliches gilt auch für die Rezeption der rechtsextremistischen Inhalte im Dark Wave, die nicht so deutlich in Texten wie in der Skinhead-Musik, sondern weitaus stärker in Anspielungen und Symbolen artikuliert werden. Wirken sie aber wirklich so eindeutig, wie die Autoren suggerieren? Wäre dies so, so müsste auch eine Reihe eher unpolitischer Heavy Metal-Bands mit ihrem martialischen Gebaren dem Rechtsextremismus zugerechnet werden. So findet sich denn auch die zutreffende Feststellung in dem Band, dass rechtsextremistische Akteure in der Szene zwar nach wie vor präsent sind, aber den von ihnen ersehnten Einfluss nicht erlangt haben (vgl. S. 13).

apt

Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland. Berlin: Verlag Thomas Tilsner 2001. 250 S.

Am Beispiel ihrer Musik bzw. deren Texten könne begriffen werden, was an der Skinhead-Szene auf bestimmte Menschen so faszinierend wirkt und welche Identifikationsangebote und Selbstbilder Rechtsextremisten Jugendlichen anzubieten haben. Von dieser Annahme ausgehend konzipierte der Journalist Klaus Farin im Namen des von ihm geleiteten Archivs der Jugendkulturen den vorliegenden Sammelband.

Im ausführlichsten ersten Aufsatz gehen Farin und sein Mitautor Henning Flad auf die Entwicklung der Skinhead-Szene in Deutschland ein, analysieren die Inhalte der Texte, geben einen Überblick zu den ökonomischen Aspekten des Musikvertriebs und beschreiben die Fans derartiger Tonträger in Form einer Typologie. Dem folgend widmet sich Flad in einem weiteren Beitrag dem Kleidungsstil der Rechtsextremisten und schlüsselt deren Be-

deutung auf. Ähnliches praktiziert Frauke Stuhl in dem Aufsatz über die Symbolik der extremen Rechten, worin es auch um die Verwendung von altgermanischen Runen geht. Rainer Erb widmet sich danach der Bildersprache des Antisemitismus in der rechtsextremistischen Szene, und Burkhard Schröder gibt einen Überblick zur Nutzung des Internets durch Rechtsextremisten. Der Anhang enthält eine Auflistung von Bands und Tonträgern rechtsextremistischer Musik.

Als Einstieg in das Thema bzw. die Themen eignet sich der Sammelband durchaus, enthält er doch nicht nur wichtige Informationen, sondern gibt über Abbildungen und Zitate auch einen Eindruck von der Szene durch Primärquellen. Auch die Aufsätze über Kleidungsstil und Symbolik verdienen Interesse, können dadurch doch bestimmte Äußerlichkeiten besser entschlüsselt werden. Gleichwohl mangelt es vielen Beiträgen an Systematik in der Analyse, handelt es sich doch mit Ausnahme des Beitrags von Erb eher um journalistische und weniger um wissenschaftliche Texte. Irritierend ist, dass Aufsätze und Titelgebung nicht zusammenpassen: Wenn es um rechtsextremistische Musik gehen soll, fehlen Ausführungen zu derartigen Tendenzen im Black Metal und Dark Wave bzw. sind Beiträge zu Internet, Kleidung und Symbolen unpassend.

apt

Kuschey, Bernhard: Die Ausnahme des Überlebens. Ernst und Hilde Federn. Eine biographische Studie und eine Analyse der Binnenstruktur des Konzentrationslagers. Bd I. Gießen: Psychosozial-Verlag 2003. 516 S.

Der Autor hat in einem 15-jährigen „Arbeitsbündnis“ (S. 20) mit Ernst und dessen Frau Hilde Federn deren Leben, politischen Kampf und insbesondere die KZ-Jahre Ernst Federns dokumentiert und analysiert. Das Resultat dieser Kooperation ist auf höchstem wissenschaftlichen Niveau, fesselnd und bringt etliche neue Einsichten und Nuancen.

Behandelt wird u. a. die „Akkulturation der Familie Federn“ (S. 54 ff.), der widersprüchliche Prozess des jüdischen Bildungsbürgertums, die Jugend Ernst Federns im „linken sozialdemokratischen Milieu Wiens“ (S. 105 ff.) Unter dem Eindruck der Niederlage im Februar 1934 wird Federn Trotzki. Im austrofaschisti-

schen Gefängnis beginnt er sich intensiv mit dem Verhältnis von Marxismus und Psychoanalyse zu beschäftigen. Die Machtergreifung der Nazis bringt ihn nach Dachau und Buchenwald. Er erfährt eine dreifache Stigmatisierung: „Neben seiner Kategorisierung als Jude und politischer Häftling wird er im KZ Buchenwald auch noch von den Kommunisten als Trotzlist bekämpft.“ (S. 366) Kuschey setzt sich eingehend mit dem „Lager der Politischen“ innerhalb des KZ auseinander (S. 386 ff.) und resümiert lapidar: „Die deutschen Kommunisten werden herrschende Zwischenschicht“. „Das Herrschaftssystem der Funktionshäftlinge bestimmte die ‚Häftlingsgesellschaft‘ [...] Diese kleine Funktionskaste musste das Leben und die Arbeiten in den Konzentrationslagern nach den Zielen der SS organisieren, wie dies Himmler in der ‚Sonthofener Rede‘ herrschaftsfunktional beschrieben hat.“ (S. 387)

Schließlich verweist Kuschey darauf, dass Federn „die Möglichkeit eines Befreiungskampfs im Lager [verwirft], in dem die kommunistischen Häftlinge Halt finden und der ihnen Legitimation zur Koopera-

tion mit der SS in der Verwaltung des KZ Buchenwald gibt.“ (S. 421)

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass der Autor in seinen Studentenjahren dem Trotzismus in schroffer Ablehnung gegenüberstand. Umso bemerkenswerter sein heutiges differenziertes Urteil.

H. D.

Zwischen Wiener Kreis und Marx. Walter Hollitscher (1911–1986). Mit Beitr. v. Hans Heinz Holz, Friedrich Stadler, Thomas Schönfeld u. a. Wien: Alfred Klahr Gesellschaft o. J. (2003). 153 S.

Aus Anlass des 90. Geburtstags des marxistischen Wissenschafters und Volksbildners Walter Hollitscher (1911–1986) veranstaltete die Alfred Klahr Gesellschaft im Oktober 2001 in Wien ein Gedächtnissymposium. Die dort gehaltenen Referate von Hans Heinz Holz, Herbert Hörz, Friedrich Stadler, Hans Mikosch, Petra Stöckl, Thomas Schönfeld und Samuel Mitja Rapoport sind in der vorliegenden Publikation enthalten und werden durch

Beiträge der deutschen Wissenschaftler Dieter Wittich, Robert Steigerwald und Hubert Laitko ergänzt.

Der gebürtige Wiener Walter Hollitscher schloss sich schon als Mittelschüler in Prag der kommunistischen Bewegung an und trat 1929 der KPÖ bei. Nach dem „Anschluss“ 1938 musste er Österreich verlassen, kam zunächst nach Zürich und von dort nach England, wo er bis 1945 lebte und u. a. als Vizepräsident des *Austrian Centre* tätig war.

Nach der Befreiung kehrte er nach Österreich zurück und war hier als Mitarbeiter in der Wiener Volksbildung und des Instituts für Wissenschaft und Kunst bzw. ab 1947 als Konsulent für Wissenschaft im Amt für Kultur und Volksbildung der Gemeinde Wien tätig. Durch seine Vortragstätigkeit und mit einer Reihe von Veröffentlichungen leistete er wesentliche Beiträge zur Philosophie, Psychologie, Biologie, Medizin, Anthropologie und Ökologie, wobei er sich insbesondere für den Dialog von Christen und Marxisten engagierte.

B. E. L.

ÜBER DIE GRENZEN VON OPPORTUNISMUS UND MITTÄTERSCHAFT

Eine Rezension von Heimo Gruber über **Kühn-Ludewig, Maria: Johannes Pohl (1904–1960). Judaist und Bibliothekar im Dienste Rosenbergs. Eine biographische Dokumentation. Hannover: Laurentius Verlag 2000. 334 S. (Kleine Historische Reihe, Bd. 10. Hrsg. von Raimund Dehmlow)**

Die deutsche Bibliothekshistorikerin Maria Kühn-Ludewig (Dortmund/Paris) hat mit dieser Monographie Johannes Pohls eine auf längerer Forschungstätigkeit basierende Arbeit vorgelegt, die vor allem durch die Dichte der Quellen besticht, die den außergewöhnlichen Lebensweg des Beschriebenen fast exakt nachvollziehen lässt.

Der 1904 geborene Johannes Pohl wuchs in einem Kölner katholischen Milieu auf und scheint schon früh dafür bestimmt geworden zu sein, Priester zu werden. Neben dem theologischen Studium in Bonn (Dissertation 1929: *Die Messiaserwartung beim Propheten Ezechiel*) diente er als Vikar in einer Essener Pfarre, wo zu seinen Aufgaben vor allem die Leitung des Kolpingvereins zählte. Bereits in der Pfarre versuchte er sich als Bibelexperte zu profilieren. Es war daher nur folgerichtig, dass ihn die Erzdiözese Köln 1929 zu dreijährigen Sprach- und Bibelstudien an das Päpstliche Bibelinstitut nach Rom entsandte. Im Studienschwerpunkt Altes Testament lernte Pohl auch Hebräisch und erwarb ein weiteres Doktorat („Bibel-

Doktor“) mit der Arbeit *Familie und Gesellschaft in Israel nach den Schriften der Propheten*.

Als Stipendiat der katholischen *Görres-Gesellschaft* verbrachte er die Jahre 1931 bis 1934 am Orientalischen Institut der *Görres-Gesellschaft* in Jerusalem, wo er auch für den *Deutschen Verein vom Heiligen Land* tätig war.

1934 gab Pohl seinem Leben die erste Wende. Nicht nur, dass er aus dem Klerikerstand ausschied und eine Frau aus der Jerusalemer deutschen Kolonie heiratete, die ihm im Herbst 1934 nach Deutschland folgte. Im Lande selbst eröffneten sich für Pohl durch seine Sprachkenntnis neue Möglichkeiten und er begann 1935 als Referent für Hebraica an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin zu arbeiten. Er war Nutznießer der Entlassung von zwei Kollegen jüdischer Herkunft, von denen einer (Arthur Spanier) später im KZ Bergen-Belsen ermordet werden sollte. Der äußerst ehrgeizige Pohl bekam rasch ein Gespür für das Thema, das bei den Nazis große Konjunktur hatte und ihm Profilierungsmöglichkeiten eröffnete: die

so genannte „Judenfrage“. Schon bald tat er sich mit antisemitischen Beiträgen in der Zeitschrift *Mitteilungen über die Judenfrage* hervor, die vom *Institut zum Studium der Judenfrage* herausgegeben wurde, das dem Propagandaministerium nahe stand (darunter war auch der Artikel *Was ist der Talmud?*). In der Folge sollte sich Pohl noch öfters in diversen nationalsozialistischen Schriften – darunter auch im berühmten Hetzblatt *Der Stürmer* – als „Experte“ für Fragen des Talmud publizistisch betätigen. Der Talmud nahm eine zentrale, hoch emotionalisierende Rolle in der antisemitischen Mythenbildung ein und wurde als zentrale Quelle eines unterstellten „jüdischen Hasses gegen die Nichtjuden“ (so Pohl in *Der Stürmer* 17/1939, Nr. 2) denunziert.

1937 wurden, wahrscheinlich vermittelt vom NS-Philosophen Alfred Baeumler, erste Kontakte zum „Amt Rosenberg“ geknüpft. Alfred Rosenberg war als *Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP* bemüht, mit einer Mischung aus

Mystik, Rassismus und Pseudowissenschaft den Machtanspruch des Nationalsozialismus ideologisch zu begründen. Die Talente Pohls, die er als vermeintlicher „Kenner“ des Judentums in der Propagierung des Antisemitismus entwickelte, kamen dabei Rosenberg und seinen Leuten sehr gelegen.

1938 legte Pohl die bibliothekarische Fachprüfung (Prüfungsarbeit: *Führer durch die Bibliotheken Palästinas*) ab und unternahm 1939 auch einen Habilitationsversuch an der Universität Berlin für semitische Philologie und Geistesgeschichte des vorderen Orients (Thema: *Talmudzensur*), der aber jämmerlich scheiterte. Die Gutachter stellten der „wissenschaftlichen“ Arbeit Pohls ein vernichtendes („ungenügend und wertlos“) Urteil aus. Mangelnde wissenschaftliche Fähigkeiten kompensierte Pohl mit enormem Publikationsfleiß. Maria Kühn-Ludewig konnte einige Dutzend Veröffentlichungen, vorwiegend in NS-Schriften, nachweisen. (Publikationsliste: S. 294–298)

1940 trat Pohl der NSDAP bei und legte ein Talmud-Lexikon vor, das nach persönlicher Durchsicht von Rosenberg noch nicht zur Drucklegung würdig befunden wurde.

1941 erklimmte Pohl die nächste Sprosse in der Karriereleiter: In Frankfurt am Main wurde als Teil der als NS-Parteiakademie geplanten „Hohen Schule“ Rosenbergs das *Institut zur Erforschung der Judenfrage* eröffnet. Dort waren die Nationalsozialisten bemüht, alle Gegenstände und Dokumente des „Hauptfeindes“ akribisch zu sammeln. Einen der Kernbereiche des Instituts bildete die Bibliothek, deren Aufgaben Rosenberg 1941 in seiner Rede zur Eröffnung umriss: „Die Bibliothek des heute zu eröffnenden Frankfurter Instituts zur Erforschung der Judenfrage ist heute schon die größte der Welt, die sich mit dem Judentum befaßt. Sie wird in den kommenden Jahren noch in ganz entscheidender Weise vergrößert werden. Zahlreiche Forscher werden hier die Möglichkeit erhalten, in planvoller Weise und an Hand unbestechlicher Urkunden und genauester Äußerungen alle Unterlagen durchzuarbeiten, die ein unbestechliches Bild von der Wirksamkeit des Judentums in Europa und namentlich in Deutschland ergeben.“ (S. 136) Die triumphalistische Pose Rosenbergs negierte aber die Tatsache, dass der Bücherbestand des Frankfurter Instituts (350.000) zu diesem Zeitpunkt nicht jenen der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek der Hebräischen Universität in Jerusalem erreichte. Pohl selbst hatte diesen in seiner Arbeit

über die Bibliotheken Palästinas bereits 1938 mit 360.000 Bänden beziffert. Der Gedanke, dass sich außerhalb des Machtbereiches der Nazis jüdisches Geistesleben entfalten konnte, hatte freilich keinen Platz in der Vorstellungswelt des führenden NS-Ideologen.

Im *Institut zur Erforschung der Judenfrage* war nun Pohl als Bibliothekar tätig. Den Grundbestand der Bibliothek bildete der frühere Judaica-Bestand der Frankfurter Stadtbibliothek, weshalb Pohl noch bis 1943 als Angestellter in Diensten der Stadt Frankfurt geführt wurde. Der Ergänzungsbestand wurde aus geraubten jüdischen Sammlungen bezogen.

Damit begann die dunkelste Periode in Pohls Leben; war er bislang vorwiegend als ideologischer Täter engagiert, so wurde er jetzt selbst als Verfolger aktiv. Als Angehöriger des ERR (*Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg*) bereiste er die von der Wehrmacht eroberten Länder, um die Bibliotheken der jüdischen Gemeinden zu „sichten“ und zur Plünderung und zum Abtransport in das Frankfurter Institut bereitzumachen. In dieser Funktion trieb er in Wilna, Saloniki, Minsk, Riga und Kiew sein Unwesen.

In Wilna traf er dabei mit dem legendären Ghetto-Bibliothekar Herman Kruk zusammen. Kruk leitete früher eine Arbeiterbibliothek in Warschau und hat ab 1941 die Ghetto-Bibliothek Wilna geführt, die im Dezember 1942 die 100.000ste Buchausleihe feiern konnte. Inmitten der allgemeinen Verzweiflung berühren die anlässlich des Jubiläums überlieferten Worte des Schülers Itzchak Rudashevsky: „*Hunderte lesen hier. Das Lesen ist auch mein größtes Vergnügen. Das Buch verbindet uns mit der Zukunft und mit der Welt. Die Ausleihe von 100.000 Büchern ist eine große Sache, und das Ghetto ist mit Recht stolz darauf.*“ (S. 195)

Kruk und sein Team mussten, ehe sie selbst ermordet wurden, nun im Auftrag der Nazis ihr eigenes Werk liquidieren. Die Kultur, die Kruk bewahren wollte, will Pohl rauben, um sie anschließend diffamieren zu können. Dem historischen Zusammentreffen der ungleichen Büchermenschen Kruk und Pohl hat der israelische Dramatiker Joshua Sobol in seinem Stück *Ghetto* zwei Szenen gewidmet.

Insgesamt sollten 550.000 geraubte Bücher aus West-, Ost- und Südeuropa dem Institut zugeführt werden; davon sind 300.000 in Frankfurt angekommen, während der Rest in Berlin und anderen Orten lagerte. In Frankfurt wurden 150.000 Exemplare ausgepackt, aber nur zu einem

geringen Teil (27.848 Bände) katalogisiert. (S. 228)

Das *Institut zur Erforschung der Judenfrage* gab auch die Zeitschrift *Weltkampf* heraus, die für Pohl zum zweiten beruflichen Standbein werden sollte und wo er in dichter Folge antisemitische Artikel veröffentlichte.

Anfang 1943 wurde das Bibliothekspersonal des Instituts von der Stadt Frankfurt direkt in den Dienst der NSDAP überstellt. Im Herbst 1943 wechselte Pohl zu Rosenbergs Zeitschrift *Weltdienst*, wo er die letzten beiden Jahre der NS-Diktatur als führender antisemitischer Propagandapublizist verbrachte. Eine Titelauswahl aus Pohl-Publikationen des Jahres 1944 zeigt die Kontinuität seiner Leitthemen: *Tausend Talmudzitate — Gibt es eine jüdische Religion? Der Talmud als Lehre des Asozialismus in der Geschichte der Menschheit — Antijüdische Papsterlasse* (S. 298). Zuletzt war er noch als Organisator eines großen antijüdischen Kongresses in Krakau tätig, der jedoch wegen des Kriegsverlaufes nicht mehr stattfinden konnte.

1945 wurde Pohl gefangen genommen und Ende Oktober 1946 aus der Internierungshaft entlassen. Kurz davor war sein Dienstherr Rosenberg als Hauptkriegsverbrecher hingerichtet worden. Im Verfahren vor dem Nürnberger Militärgericht zitierte der amerikanische Ankläger bei der Auflistung der Plünderungsprogramme auch aus dem Bibliotheksbericht Pohls vom 29. April 1943, ohne allerdings den Namen des Verfassers zu erwähnen. Inzwischen absolvierte Pohl bereits die Haftnachprüfung und legte ein geschöntes Publikationsverzeichnis, in dem er die Hetzartikel in NS-Organen verschwie, vor. Auch in der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek wurde nachgeforscht und dort konnte sich niemand an Pohl erinnern. Die Frankfurter Stadtbibliothek wollte ihre Verwicklung in das *Institut zur Erforschung der Judenfrage* möglichst gering erscheinen lassen; entsprechend wenig wusste man daher den Ermittlern über Pohl zu berichten.

Nachdem Pohl, ohne dass jemals ein Gerichtsverfahren gegen ihn stattgefunden hatte, früh freigelassen worden war, begab er sich wieder unter die Schirmherrschaft der katholischen Kirche und setzte dort fort, wo er 1934 aufgehört hatte: 1949/50 erschienen mehrere Artikel Pohls in der Publikation des *Deutschen Vereins vom Heiligen Land*. In seinen Meldedaten aus jener Zeit scheint als Beruf noch immer „Bibliothekar“ auf.

Ab 1953 fand er eine Beschäftigung als Verlagslektor. Ehrgeiz und Fleiß dürften noch immer reichlich vorhanden gewesen sein, wie eine Stelle aus einem 1956 an den Dechanten seiner früheren Pfarre gerichteten Brief verrät: „... *Ich bin seit Jahren führendes Mitglied der Duden-Redaktion in Wiesbaden und darf sagen, daß 90 % der Arbeit, die in den beiden letzten Auflagen des Rechtschreibdudens steckt, von mir ist ...*“ (S. 283) Im selben Schreiben bezeichnet er die Verlagsarbeit auch als „*im Interesse unserer Kirche*“ stehend. Aus verständlichen Gründen hat er damals seine Beiträge anonym oder (in populärmedizinischen Werken) unter einem Pseudonym geliefert. 1960 starb Johannes Pohl 56-jährig in Wiesbaden.

Die Nationalsozialisten wollten das Judentum geistig auslöschen und physisch liquidieren. Kulturelle Zeugnisse des Judentums sollten jedoch für propagandistischen Missbrauch gesammelt werden. Hier machte sich Johannes Pohl als Publizist des Antisemitismus und als Bücherräuber doppelt schuldig.

Dienstbeflissenheit zählte zu den hervorstechendsten Charaktermerkmalen Pohls, die er sowohl für die Kirche als auch die NSDAP eingesetzt hat. Das bibliothekarische Täterprofil jener Zeit war dabei wesentlich unauffälliger als das anderer Personengruppen, wurde doch letztlich das gemacht, was schon davor und auch danach immer zum Handwerk von Bibliothekaren zählte: Sichten, Sammeln und Erschließen. Die akribisch-bürokratisch betriebene Berufsleidenschaft war scheinbar so erschöpfend, dass dabei nachhaltig ausgeblendet werden konnte, dass diese Eigenschaften zu Synonyma für Enteignung und Raub geworden waren. Anders lassen sich wohl die vielen Kontinuitäten in institutionellen und persönlichen Geschichten nicht erklären und auch nicht der Umstand, dass jahrzehntelang über die Verstrickung von Bibliotheken in den Bücherraub einfach hinweggegangen wurde. Auch in Österreich verhielt es sich damit nicht anders. Dass man sich neuerdings verstärkt dieser Geschichte stellt, ist manchmal freilich nur die Folge von berechtigten Restitutionsforderungen.

Maria Kühn-Ludewig zählt zu jenen BibliothekarInnen, die bereits seit vielen Jahren im Rahmen des deutschen *Arbeitskreises kritischer BibliothekarInnen* (AKRIBIE) einen Großteil ihres verdienstvollen Engagements der Aufarbeitung von bislang wenig beachteten Sektoren der Geschichte ihres Arbeitsbereiches widmet. Mit der Biographie von

Aus dem Herbstprogramm der „Akademie des Exils“

Vortragsreihe der **Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge)** in Zusammenarbeit mit dem **Arnold Schönberg Center** und den **Wiener Vorlesungen**

Mittwoch, 24. 9. 2003, 19.30 Uhr

Konstantin Kaiser und Gerhard Scheit, Wien: *Das Exil und der nationalsozialistische Irrationalismus: Arnold Schönberg und Berthold Viertel — zum 50. Todestag von Berthold Viertel*
Wolfgang Glück, Wien: *Erinnerungen an Berthold Viertel*
Katharina Prager, Wien: *Neue Forschungen zu Salka und Berthold Viertel*

Diskussion zu Problemen der Erforschung des Exils in Ungarn

Mittwoch, 5. 11. 2003, 19.30 Uhr

Klaus Voigt, Berlin: *Exil in Italien*
Angelica Schütz, Wien: *Lesung aus den italienischen Notizen des Exilschriftstellers Hermann Hakel*
Cinzia Villani, Bozen: *Jüdisches Exil in Südtirol und im Trentino*

Mittwoch, 8. 10. 2003, 19.30 Uhr

René Geoffroy, Budapest: *Exil in Ungarn*
Jonny Moser, Wien: *Bericht über sein Exil in Ungarn*

Ort: Arnold Schönberg Center, Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6 (Eingang Zaunerg. 1), 1030 Wien

BUCHPRÄSENTATION

Bernhard Kuschey

Die Ausnahme des Überlebens

Ernst und Hilde Federn

Eine biographische Studie und eine Analyse der Binnenstrukturen des Konzentrationslagers

2 Bände, Psychosozial-Verlag 2003

Werkstattgespräch zwischen den Befragten und Hauptprotagonisten Ernst und Hilde Federn, dem Autor Bernhard Kuschey und dem Supervisor dieses biographischen Unternehmens Josef Shaked

Themen aus den Bereichen der Geschichte der jüdischen Assimilation, der Psychoanalyse, der Tragödie der österreichischen Sozialdemokratie und der linken Splittergruppen, der Mächtigkeit des Nationalsozialismus, der KZ-, der Terror- und der Traumatisierungsgeschichte u. a. können diskutiert werden.

Veranstalter:

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Hadassah-Austria, Wiener SPÖ-Bildung, Theodor Kramer Gesellschaft

Zeit: Donnerstag, 25. 9. 2003, 19.30 Uhr

Ort: Jüdisches Museum, Dorotheergasse 11, 1010 Wien

Johannes Pohl hat sie ihre bisher umfassendste Arbeit vorgelegt. Dabei die Grenzen zwischen Opportunismus und Mittäterschaft auszuleuchten, ist ihr nach eigener Aussage (S. 286) auch ein aktuelles Anliegen.

Die Bibliotheksgeschichtsschreibung ist jedenfalls um eine wichtige Studie bereichert worden.

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Heinz Arnberger, Hermann Dworzak (H. D.), Heimo Gruber, Eva Kriss, Willi Lasek, Bruno E. Liszka (B. E. L.), Thomas Mang, Wolfgang Neugebauer, Armin Pfahl-Traughber (apt), Stephan Roth, Heribert Schiedel, Gerhard Ungar
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternitzer, Tel. 534 36/90315, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 534 36/90319, Fax: 534 36/9990319, e-mail: office@doew.at; Homepage: <http://www.doew.at>).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen € 23,-, Karton € 19,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 1999, 800 S., Bildteil
Karton € 18,80 ... Stück
- Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), **Von der Utopie zum Terror.** Stalinismus-Analysen. Wien 1994, 181 S. Sonderpreis € 9,-
... Stück
- Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S./)Englisch (64 S.). € 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück
- Carl Szokoll, **Die Rettung Wiens 1945.** Mein Leben, mein Anteil an der Verschwörung gegen Hitler und an der Befreiung Österreichs, Molden 2001, 416 S. Ladenpr. € 28,90 ... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- ... Stück
- Gertrude Enderle-Burcel/Michaela Follner, **Diener vieler Herren.** Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945, hrsg. v. DÖW/Österr. Gesellschaft f. histor. Quellenstudien, Wien 1997, 541 S. Leinen (L) € 18,10 / Karton (K) € 13,80
(L) ... Stück (K) ... Stück
- 1938. NS-Herrschaft in Österreich.** Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung, hrsg. v. BM f. Inneres und DÖW, Wien 1998, 48 S., € 1,00
... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 15,20
... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I,** Wien 2001, 99 S. € 5,80 ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien, Wien 1998 und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I, Wien 2001. € 17,80 (statt € 21,-)* ... Stück
- Zeugen Jehovas.** Vergessene Opfer des Nationalsozialismus?, Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – 3, Wien 1998, 61 S., € 3,60 ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50
... Stück
- Albert Sternfeld, **Betrifft: Österreich.** Von Österreich betroffen. Böhlau 2001, 294 S., Ladenpr. € 28,90
... Stück
- Anton Pelinka/Sabine Mayr (Hrsg.), **Die Entdeckung der Verantwortung.** Die Zweite Republik und die vertriebenen Juden, Braumüller 1998, 306 S. Sonderpreis € 5,90
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 ... Stück
- CD-ROM
Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust, Wien 2001, Deutsch/Englisch, € 24,-
... Stück
- Evelyn Adunka, Peter Roessler (Hrsg.), **Die Rezeption des Exils.** Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung, Mandelbaum 2003, 374 Seiten, Ladenpr. € 29,80
... Stück
- Jahrbuch 2003,** hrsg. v. DÖW, Schwerpunkt: Exil, 210 S. € 5,90 ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 53 436/90319.

**Sponsoring-
Post**

Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S